



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

E.: Aus Baiern.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Mus Baiern.

Der Schwerpunkt für die bairischen Angelegenheiten liegt begreiflicherweise schon jetzt in der Landtagssession, die nach den verfassungsmäßigen Normen zu Ende September beginnen wird. Denn drei Monate vor Ablauf einer jeden Finanzperiode muß das künftige Budget den Kammern unterbreitet werden und bei dieser Gelegenheit kommen selbstverständlich alle wichtigen Principienfragen zur Debatte. So wird manches, was heute schon der Erledigung bedurfte, auf jenen Zeitpunkt verschoben; aber trotz alledem bietet doch auch die Gegenwart und die jüngste Vergangenheit interessante Motive. Mag man immerhin zugestehen, daß sich die politische Entwicklung in Baiern etwas langsamer als in den übrigen Staaten vollzieht, so steht doch auch dieses Land mitten in der drangvollen Fülle einer nationalen Umgestaltung, und die Spuren derselben nehmen wir auf allen Gebieten wahr.

Daß es daneben noch dunkle und leider sehr dunkle Stellen in Baiern gibt, läßt sich nicht leugnen, und in diese Richtung fällt vor allem jenes Ereigniß, das während der jüngsten Wochen fast alles andere Interesse absorbirte: wir meinen den Proceß gegen die Dachauer Banken, dessen Ausgang gleichsam als eine moralische Principienfrage für das Land erschien. Allerdings steht soviel fest, daß vom rein juristischen Standpunct mancherlei Zweifel herrschten, ob man diese Primadonna des Schwindels strafrechtlich fassen könne; denn die Frage, ob sie wirklich als Rauffrau zu betrachten sei, schien bis zum letzten Augenblicke schwankend und die weitere Frage, ob sie ihre „Zahlungen eingestellt habe“, konnte insofern discutirt werden, weil sie keinem der präsentirten Wechsel die Auszahlung verweigerte. So wäre es wenigstens denkbar gewesen, daß rechtsgelehrte Richter, die sich unerbittlich an den Wortlaut des Gesetzes halten, das Treiben der Spitzeder für kriminell straflos erklärten hätten, die Geschworenen aber, die gewissermaßen das Rechtsbewußtsein des Volkes verkörpern, auf deren Votum die moralische Seite einer That den höchsten Einfluß übt, konnten hier unmöglich eine Freisprechung erfolgen lassen. Für sie mußte die Thatsache entscheidend sein, daß die Uebeltäter jedenfalls ein Geschäft betrieben, dessen Bankerott in ihren eigenen Augen unvermeidlich war, daß sie in der gewissenlosesten Weise das Vertrauen der Masse zu fesseln suchten, so oft die Regierung oder die liberale Presse vor dem Verderben warnten. Es war schlimm genug für die Ehre Baierns, daß dies Geschäft so lange in Flor stand, aber noch schlimmer, unendlich schlimmer wäre es gewesen, wenn dasselbe straflos vor den Assisen bestanden hätte. Welches Licht hätte dadurch auf die moralischen Begriffe des Landes fallen müssen, welches Urtheil hätte man über den Werth der Schwurgerichte ge-

fällt, wenn ein Fall mit so eclatanter Verletzung des öffentlichen Rechtsgefühls die feierliche Absolution durch ein Volksgericht erlangt hätte.

Daraus läßt es sich wohl erklären, mit welcher Spannung man dem Wahrspruch der Geschworenen entgegensah. Derselbe lautete auf „Schuldig“ und der öffentlichen Moral war so wenigstens eine öffentliche Sühne geboten.

Freilich ist damit das Drama nicht zu Ende und der Richterspruch, der nun gefallen ist, enthält nicht das letzte Wort. Denn der schauerliche Abgrund und die socialen Wunden, welche dieser Fall vor den Augen Aller eröffnet hat, bleiben bestehen und sie zu heilen wird eine jahrelange Aufgabe der Staatsverwaltung sein; nicht nur die Gläubiger dieser leichtsinnigen Institute, sondern alle jene Faktoren, welche für die Volkserziehung haftbar sind, haben durch das was geschehen ist, eine ernste Lehre erhalten. Welche Schmach ist es gewesen, daß gerade die katholischen Organe mit soviel Eifer für den Betrieb jenes Wuchers wirkten, wie ernst muß es die Regierung stimmen, daß ihre wohlgemeinten Warnungen so wenig Gehör fanden, welches Licht fiel dadurch auf den Bildungszustand der Massen, vor allem in jenen katholischen Gebietstheilen, die fast ausschließlich jenem Raubgeschäfte seine Millionen lieferten! Und welchen Eindruck mußte es ferner machen, daß sich unter den Anwälten jenes Geschäftes z. B. ein Mann befand wie Dr. Carl Barth, den die Klerikalen als frommen Mann, als Führer ihrer Partei verehren, der im Landtage durch seine partikularistischen Gelüste und hier durch seine kosmopolitische Vertheidigung eines unerhörten Schwindels hervorragte: Varietas delectat. Ohne Zweifel werden von theilnehmter Seite noch ernste Schritte eingeleitet, um die Kollegialität mit jenen Elementen, welche sich am schwersten compromittirt haben, zu annulliren, kurzum die Folgen dieser Katastrophe werden fast auf jedem Gebiete fühlbar sein und auf Jahre hinaus zur traurigen Lehre dienen.

Neben dieser Calamität, welche die Ultramontanen leichter leugnen als verschmerzen können, gibt es noch eine Reihe anderer Momente, die schwer auf dem klerikalen Herzen lasten. Denn fast zu gleicher Zeit, da die Schlußverhandlung gegen die Dachauer Banken gepflogen ward, wurde vor dem oberpfälzischen Schwurgericht ein Mordanschlag verhandelt, der selbst nach altpfälzischen Begriffen kannibalisch war. Und das Alles geschah in einem hochkatholischen Bezirke, von einem Menschen, der sich am Abend mit seiner Geliebten über die Predigt unterhielt, nachdem er wenige Stunden zuvor seine nächsten Anverwandten, darunter ein Kind in der Wiege abgeschlachtet hatte. So schauerlich ist der Formalismus jener Volkserziehung, bei der die Leute in der einen Hand den „Rosenkranz“ und in der anderen das Messer festhalten, bei der ein Mensch sich Skrupel macht, wenn er die Messe versäumt,

aber kaltblütig seine Schwester todtschlägt und die Kinder derselben noch auffordert, „Neue und Leid zu machen“, ehe er ihnen mit dem Beil die Stirn zerschmettert. Natürlich sind die Klerikalen sehr erbost, wenn man solche Heldenthaten mit ihrem System in Verbindung bringt und behauptet, daß sie weder die Thäter noch die Anstifter sind, was freilich in concreto Niemand behauptet, aber welchen indirecten Antheil die geistliche Erziehung an solchen Zuständen hat, wird andererseits auch Niemand zu leugnen wagen. Ein Blick auf die statistischen Tabellen, wo sich der Mangel der Schulbildung, die Zahl der Verbrechen und die Intensität ultramontaner Wahlen vollkommen decken, spricht hier am deutlichsten. Uebrigens stand kürzlich ein Mitglied des Clerus selbst vor den Gerichten in Augsburg, ein moralisches Prachtexemplar, welcher ein kaum 18jähriges Kind bereits mit drei Kindern bereichert hatte, und der als seine Thaten vor das richterliche Forum kamen, die Zeugen zur Ertheilung falscher Angaben verleitete.

Glücklicherweise fällt indessen wieder ein Stück klerikaler Agitation aus Baiern weg, wenn in Ausführung des Jesuitengesetzes nun die Redemptoristen das Land verlassen. Diese schwarzen Brüder, die unter König Ludwig I. eindrangen, nachdem Herr von Abel vergeblich die Rückkehr der Jesuiten urgirt hatte, setzten sich vor allem in dem Wallfahrtsorte Altötting fest und vermehrten sich schließlich bis auf 100 Köpfe. Daß sie die Handlanger römischer Interessen waren, verstand sich dabei von selbst, ihre Wirksamkeit gipfelte in den Missionen und in der Controle, die sie über den Pfarrklerus übten, aber zum Glück wird dieses ehrwürdige Geschäft bis 1. November sein officiellcs Ende finden.

Wenn man Anfangs glaubte, daß die durch diesen Abschied berührten Gemeinden ihr Mißvergnügen in lauter Weise äußern dürften, so hat sich diese Meinung längst durch die That berichtigt, viele Orte sind geradezu befriedigt, wenn sie solcher Quälgeister ledig werden und diejenigen, die sich nicht selbst von ihren schwarzen Sympathien emancipiren können, haben es doppelt nöthig, daß der Staat sie davon erlöst.

Unter ihren negativen Erfolgen kann die klerikale Partei auch die Wanderversammlung anführen, die der Mainzer Katholikenverein in München hielt; der eigene Troß war zwar durch den Fanatismus hoch befriedigt, der dabei zu Tage trat, aber alle wahren Freunde der katholischen Sache können nur entsetzt sein über diese Schrankenlosigkeit der Wünsche und Worte. Wenn man von „Pfalzgrafen“ spricht, die den Kaiser mit goldenem Schwerte richten, so klingt dies beinahe ebenso, wie wenn ein Bischof droht, die Throne umzustürzen, sobald sie nicht mehr von „Gottes Gnaden“ (d. h. ein Fußschemel der Kirche) sein wollen.

Derlei Tiraden können doch auf die Regierungen keinen andern Eindruck

üben, als daß man die letzten Ziele des Ultramontanismus immer deutlicher erkennt und die Nothwendigkeit kategorischer Mittel immer zweifelloser begreift.

In diesem Medium ist auch die bairische Regierung angelangt, so sehr sie sonst das *decenter in modo* liebt, wenigstens tragen mehrere wichtige Maßregeln der jüngsten Zeit diesen Stempel. Dieselben liegen wesentlich auf dem Gebiet der Schule, und hier wo eigentlich das Loos der künftigen Generation entschieden wird, erscheint es doppelt wichtig, daß die Regierung ihre Aufgaben nicht verabsäumt. Sie hat das Verständniß für dieselben zunächst dadurch bewiesen, daß sie aus freien Stücken Erhebungen über das Treiben der sog. „Schulschweftern“ pflog, die mit rapider Schnelligkeit sich in das Unterrichtswesen einzunisten mußten und die nun höchst wahrscheinlich als „Verwandte“ des Jesuitenordens verbannt oder doch wesentlich geschwächt werden. Auf dem Gebiete der Volksschule sind folgenreiche Entschlüsse zu verzeichnen, indem die vom Magistrate in Speyer beschlossene Aufhebung der Klosterschulen die staatliche Sanction erhielt, und ebenso die Gründung gemischt confessioneller Schulen amtlich genehmigt ward. Die Opposition, welche vor allem die Stadtgemeinden gegen die geistliche Bevormundung der Schule erheben, gewinnt in Baiern jeden Tag an Boden, die Einsetzung der Oberlehrer, der weltlichen Kreisbischolarchen u. dgl. ist ein Beweis, in welchem Geiste man vorwärtsschreitet.

Noch selbständiger tritt dieser Geist natürlich an den höheren Lehranstalten auf, vor allem an der Münchner Universität, die bei allen Clerikalen gründlich verfehmt ist, seit sie den Apostaten Döllinger zu ihrem Rektor machte und in Wort und That gegen den Uebermuth der Pfaffen zu Felde zieht. Auch die jüngste Rektorswahl gab dieser Stimmung ein beredtes Zeugniß, denn die sämmtlichen Elemente, die dem Liberalismus gegenüberstehen, vermochten kaum eine Minorität von 15 Stimmen aufzubieten, während die Gegenpartei ihren Candidaten, Professor Niehl, mit 46 Stimmen ernannte.

Daß man dem Unterrichtswesen auch eine dauernde Sorgfalt zu widmen gedenkt, zeigen am deutlichsten die Vorlagen, die dem kommenden Landtag unterbreitet werden sollen, die wichtigsten Erhöhungen, welche das künftige Budget zeigt, betreffen die Universitäten; für dieselben soll im Wege regelmäßiger und außerordentlicher Zuschüsse gesorgt werden. Ob die projektierte abermalige Erhöhung der Beamtengehälter zur Verwirklichung gelangt, ist fraglich; auf andere wichtigere Vorlagen werden wir genauer eingehen, wenn dieselben ihrem Ziele näher gerückt sind.

E.